

Sprache nie erfahren werden, weil Tausende von Jahren zwischen uns und den älteren Entwicklungsstadien der Sprache liegen. Er hofft jedoch, daß einst, wenn alle Sprachen der Welt nach denselben Methoden strukturell analysiert sind, es möglich sein wird, den allgemeinen Tendenzen näher zu kommen. Der Verfasser zeigt uns, daß es heutigentags Tendenzen gibt, die vielen Sprachen oder nur einigen wenigen Sprachen eigen sind. Es wird weiter gezeigt, daß es mehrere territoriale Einheiten gibt, wo sich dieselben Entwicklungstendenzen manifestieren. Zum Beispiel sind die heutigen indo-europäischen, finnisch-ugrischen und Türk Sprachen nur schwach synthetisch. Sie beruhen aber auf einer strengeren synthetischen Basis.

Die Entwicklungstendenzen der uralischen Sprachen sind sehr eingehend behandelt. Unter den analytischen Tendenzen hat der Verfasser z. B. im Kapitel über die Nomina die Reduktion der Kasusuffixe (im Genitiv, Akkusativ, Partitiv, Lativ, Lokativ, Ablativ, Essiv, Komitativ und Abessiv), die verbreitete Anwendung der Post- und Präpositionen, die Anwendung der Mehrzahl, der Possessivsuffixe und des Komparativs betrachtet. Im Kapitel über das Verbum betrachtet er den Schwund und die Reduktion der Personalsuffixe, das Präteritum, den durativen Aspekt, das Futurum, den Konjunktiv, den Imperativ, das Passiv, Lexeme, das Verbalnomen usw.

Die Analysen und Schlußfolgerungen des Verfassers sind durchaus glaubwürdig. Was den Leser in diesem guten Buche einigermaßen stört, ist die nicht ganz

einheitliche Darstellung des Beweismaterials. So z. B. fehlen im Kapitel über die Reduktion des Genitivsuffixes Angaben aus den mordwinischen Sprachen und dem Marischen, wo anstatt eines Genitivs auf *-ń*, bzw. *-n* auch andere Möglichkeiten zum Ausdruck derselben Funktion vorhanden sind. Oft erwähnt der Verfasser diese Tatsache, daß man es mit dem Einfluß einer Nachbarsprache zu tun hat, wenn in einer der uralischen Sprachen neue Tendenzen auftauchen. Der fremde Einfluß wird aber nicht sehr konsequent aufgezeigt. So z. B. wird ganz richtig gezeigt, wie das Lettische im Livischen die Unschlüssigkeit im Gebrauch einiger Kasusuffixe hervorgerufen hat. Im Kapitel über die eigenartige Anwendung der Postpositionen wird der evidente lettische Einfluß nicht erwähnt. Um nicht ungerecht zu sein, muß der Rezensent jedoch sagen, daß der Verfasser große Kenntnisse in vielen Sprachen hat, die er zweckentsprechend und ohne ungesunde Phantasie ausgenutzt hat. Er hat hauptsächlich richtig geschlossen, in welcher Richtung die Tendenzen sich entwickelt haben. Nur in einigen wenigen Fällen sind seine Meinungen nicht stichhaltig. So z. B. meint er, daß die Kongruenz von Determinant und Determinatum in den mordwinischen und auch in einigen anderen Sprachen erst spät verschwunden sei. Das Fehlen der Kongruenz scheint jedoch sehr alt zu sein (s. S. 264).

Im großen und ganzen ist das neue Buch von Valter Tauli ein wertvolles Werk, das jeder Fennougrist lesen sollte.

PAUL ARISTE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1968.2.13>

Wolfgang Veenker, *Die Frage des finno-ugrischen Substrats in der russischen Sprache.* — Indiana University Publications. Uralic and Altaic Series 82. Bloomington—The Hague 1967. XV+329 S.

Die Frage des finnisch-ugrischen Substrats in der russischen Sprache ist schon seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts von vielen Forschern behandelt worden, weil es eine Tatsache ist, daß Finno-Ugrier und Ostslawen schon seit der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends miteinander enge Beziehungen gehabt haben. Es ist auch eine anerkannte Auffassung, daß

die Ausbreitung der Ostslawen nach Norden und Osten auf dem Gebiete finnisch-ugrischer Völker vor sich gegangen ist. Bei allen Berührungen und Mischungen hat sich hauptsächlich das Slawentum als stärker erwiesen und hat sich durchsetzen können. Einige der finnisch-ugrischen Sprachen sind erloschen, wie die der Merier und Muromer. Andere

haben sich nur noch in geringen Resten unter den Russen behaupten können, wie das Wotische, Ižorische, Wepsische, Mansische oder Wogulische. Auch diese Sprachen, die heutigentags noch von zahlreichen Finno-Ugriern gesprochen werden, haben einige von ihren ehemaligen Verbreitungsgebieten zugunsten des Russischen aufgegeben. In der Einleitung zu seiner Untersuchung zeigt der Verfasser, daß schon außersprachliche Voraussetzungen zur Annahme eines finnisch-ugrischen Substrats im Russischen hinreichend sind, und somit dürfte auch eine Zusammenstellung der sprachlichen Fakten sowie ihre Überprüfung und Wertung sich lohnen.

Der Verfasser hat alle Quellen, in denen die Frage des finnisch-ugrischen Substrats behandelt oder berührt ist, sorgfältig registriert und analysiert. Seine eigenen Ansichten ergänzen die früheren Angaben. Der Verfasser betrachtet in seiner Untersuchung etwa 50 Erscheinungen aus den verschiedenen Bereichen der russischen Grammatik, für die sich typologische Übereinstimmungen im Finnischugrischen oder in einzelnen Gliedern dieses Sprachstammes anführen lassen. Besonderes Gewicht ist in der Frage nach dem Einfluß des finnisch-ugrischen Substrats den Erscheinungen beigemessen, die im Finnischugrischen und Russischen vorhanden sind, in den meisten übrigen slawischen Sprachen jedoch fehlen. Deshalb werden grundsätzlich alle Fälle von Substrat- und Adstratwirkungen seitens des Finnischugrischen im Russischen behandelt. Als finnisch-ugrisch werden diese Erscheinungen vom Verfasser betrachtet, die in vielen oder in allen heutigen finnisch-ugrischen Einzelsprachen anzutreffen oder als Eigenarten des finnisch-ugrischen Sprachtyps anzusehen sind. In der Bewertung des Wahrscheinlichkeitsgrades eines finnisch-ugrischen Einflusses bei den einzelnen Erscheinungen im Russischen hat der Verfasser die Substraterscheinungen in drei Gruppen gegliedert: sichere, wahrscheinliche und mögliche Einflußfälle. Zu den sicheren Einflußfällen werden schriftsprachlich das Akanje, der Nominalsatz und der *habeo*-Ausdruck gezählt. Von den sicheren dialektalen Einflußfällen werden  $o > oa$ ,  $e > ia$ , das Cokanje, die Anfangs-

betonung, die Komparation von Substantiven, das Nominalobjekt und Lehnuffixe angeführt. Was die dialektalen Einflußfälle anbetrifft, so kann man mit dem Verfasser derselben Meinung sein, weil diese Fälle nur dort den russischen Mundarten eigen sind, wo es noch un längst eine finnisch-ugrische Bevölkerung gab. Der *habeo*-Ausdruck ist im Russischen ohne Zweifel fremden Ursprungs, und die Ausprägung der russischen Nominalsätze kann man auf finnisch-ugrischen Einfluß zurückführen. Der Verfasser hat besonders gründlich die Frage des südrussischen Akanje analysiert. Er ist für diese Forscher, die den Ursprung des Akanje im Mokschanischen gesucht haben. Das Mokschanische kann in einer unbetonten Silbe *a* oder einen reduzierten Vokal, aber kein *o* haben, was auch den südrussischen Mundarten und der russischen Schriftsprache eigen ist. Der Verfasser ist der Meinung, daß das russische Akanje zuerst für die russisch-mokschanische Mischbevölkerung charakteristisch war. Später habe das Akanje sich auch auf reinrussische Sprachgebiete verbreitet. Der Verfasser meint, daß nur der Vokalismus des Mokschanischen mit dem des Russischen gemeinsame inventar- und strukturmäßige Übereinstimmungen hat. Dem Verfasser waren leider die Angaben aus einigen sehr konservativen ersänischen Mundarten unbekannt, die auch eine Reduktion der Vokale in nachtonigen Silben kennen. Obwohl die Reduktion im Mordwinischen alt ist, muß man jedoch mit äußerster Vorsicht einen mokschanischen (oder allgemeinmordwinischen) Einfluß in der Entwicklung des russischen Akanje in Erwägung ziehen. Obwohl es für einen Finnougrier sehr schmeichelhaft und verlockend wäre, in der Struktur der russischen Phonologie eine so starke Substrat- oder Adstraterscheinung wie das Akanje zu sehen, muß man jedoch die Frage des südrussischen Akanje noch gründlicher untersuchen und seine Beziehungen zu dem weißrussischen und Pskower Akanje klären.

Für wahrscheinlich hält der Verfasser einen finnisch-ugrischen Einfluß in folgenden Fällen: Palatalitätskorrelation, Entstehung neuer Kasus, Locativus interior, Tendenz zum nominalen Ausdruck, Impe-

rativ-Adhortativ, partielles Objekt und Komitativkonstruktion. Diese Fälle des eventuellen finnisch-ugrischen Einflusses sind mundartlich und auch schriftsprachlich. Von den nur dialektal auftretenden Einflußfällen werden erwähnt: Okanje, *p* statt *j*, *l* statt *л*, postponierter Artikel, Perfekt und Plusquamperfekt, partielles Subjekt und die Konstruktion *у него уеха-но*. Was die dialektalen Fälle betrifft, so sind sie im allgemeinen lokal und kommen nur dort vor, wo ein starker finnisch-ugrischer Einfluß wirklich zur Geltung gekommen ist.

Der Verfasser hat sehr sorgfältig alle benutzten Quellen kontrolliert und kommentiert. Im Kapitel über die Palatalitätskorrelation gibt es jedoch einige ungenaue Angaben. Da der Verfasser die Palatalisation in der finnisch-ugrischen Grundsprache und in den heutigen Einzelsprachen nicht näher analysiert hat, wird seine Hypothese über den eventuellen finnisch-ugrischen Einfluß in der russischen Palatalitätskorrelation nur schwach argumentiert. Der Rezensent ist der Meinung, daß die russische Palatalitätskorrelation durch das finnisch-ugrische Substrat weder hervorgerufen noch begünstigt worden ist. Die «russische» Palatalitätskorrelation kommt nur in diesen finnisch-ugrischen Sprachen und Mundarten vor, die unter einen starken Einfluß des Russischen geraten sind.

Als mögliche finnisch-ugrische Einflußfälle werden aus der Schriftsprache *g > v*, Aufhebung der Genusunterschiede im Plural und Tendenz zur Unifizierung des Paradigmas im Plural angeführt. Der Verfasser ist der Meinung, daß es in der finnisch-ugrischen Grundsprache keinen stimmhaften Explosivlaut *g*, wohl aber eine inlautende stimmhafte Spirans *ɣ* gab. Unter dem Einfluß der finnisch-ugrischen Spirans *ɣ* sei im Russischen in den Genitivformen des Maskulinums und Neutrums Sing. *g* zu *ɣ* geworden, aus dem sich später *v* entwickelt habe. Es ist jedoch überhaupt

nicht sicher, ob die finnisch-ugrische Grundsprache eine inlautende Spirans *ɣ* gehabt hat. Wo ein *ɣ* vorhanden ist oder vorhanden war, ist es meistens sehr späten Ursprungs. Von möglichen dialektalen Einflußfällen werden einige Erscheinungen des Lautwandels erwähnt. Der Verfasser analysiert richtig auch solche Fälle, wo er kein finnisch-ugrisches Substrat sehen kann, wo jedoch andere Forscher einen finnisch-ugrischen Einfluß gesucht haben, wie z. B. die Aufhebung der Stimmtonkorrelation im Auslaut, der Schwund des Duals usw.

Auf Grund seiner eigenen Untersuchung unter Berücksichtigung der Vorarbeiten kommt der Verfasser zum richtigen Ergebnis, daß die Frage nach dem finnisch-ugrischen Substrat im Russischen zu bejahen ist, aber nicht in dem Maße, wie manche Forscher es angenommen haben. Es ist dem Verfasser auch bewußt, daß einige von ihm angeführte Erscheinungen noch überprüft werden müssen. Sein Werk ist jedoch schon in der vorliegenden Form eine reiche Quelle, aus welcher Fenno-ugristen und Russisten viel nützliches Material schöpfen können.

Den eigentlichen Text des Werkes vervollständigen reichliche Anmerkungen und ein vollständiges Literaturverzeichnis.

Wie gesagt, hat der Verfasser sehr gründlich alle möglichen Quellen, wo die Substratfrage behandelt worden ist, referiert. Der Unterzeichnete kennt nur eine weitere wichtige Arbeit, die der Verfasser nicht erwähnt hat, nämlich «Un fenomen dialectal rusesc produs sub influența substratului fino-ugrian» von A. Vraciu<sup>1</sup>, wo vor allen Dingen die Frage des Cokanje analysiert wird.

<sup>1</sup> Anales științifice ale Universității «Al. I. Cuza» din Iași (Serie nouă). Secțiunea III (Științe sociale), a. Limbă și literatură X 1, Iași 1964, S. 25—34.

PAUL ARISTE (Tartu)